



Heute & Morgen

Unsere Kollage soll an 2008 erinnern (z. B. Akademische Jahresfeier) und zugleich, u.a. mit dem neuen Rektorat und dem ID, in die Zukunft weisen (s. Editorial).

EDITORIAL: AUSBLICK AUF DAS JAHR 2009

Zu Beginn eines Jahres stellt sich sicher jeder vor, wie es wohl werden wird, dieses neue Jahr. Erwartungen, Hoffnungen, aber auch Ungewissheiten bestimmen den Jahreswechsel – angesichts einer globalen Finanz- und Wirtschaftskrise mit unsicheren Perspektiven für die Arbeitsmärkte ist ein gewisses Maß an Nachdenklichkeit durchaus auch angebracht.

Die Ruhr-Universität geht gut gerüstet in das Jahr 2009. Die Campusmodernisierung hat begonnen, und wir werden im Laufe des Jahres das Heranwachsen des neuen Gebäudes ID mit verfolgen können, das, mit hochmoderner Geothermietechnik versorgt, hinsichtlich seiner Wirtschaftlichkeit und Nutzerfreundlichkeit Maßstäbe für den gesamten weiteren Prozess der Campusmodernisierung setzen wird. Für die danach erfolgende Sanierung der Altgebäude wird bereits eine Leitlinie entwickelt, bei der das Thema „Campus als Lebensraum“ eine wichtige Rolle spielen wird.

Nach verlustreichen Jahren in der sog. leistungsorientierten Mittelverteilung des Landes hat sich die Ruhr-Uni, bedingt durch die sich sehr gut entwickelnden Absolventenzahlen und das hohe und steigende Drittmittelaufkommen in die Gewinnzone zurückgearbeitet. War der Zuwachs 2008 noch bescheiden, so sind wir für 2009 sogar erstmals nach oben über die sog. Kappungsgrenze hinausgeschossen, die verhindert, dass Verluste einen gewissen existenzgefährdenden Umfang überschreiten, die anderer-

seits aber auch Zuwächse „deckelt“. So dürfen wir zwar feststellen, dass unser Gewinn eigentlich höher liegen müsste, als der tatsächlich ausgeschüttete, aber wir wollen nicht vergessen, dass die Kappungsgrenze uns vor wenigen Jahren vor einem noch tieferen Absturz bewahrt hat. Dennoch: Wir können heute mit sehr guten Ergebnissen wirtschaften, und ich danke allen, die an diesem Erfolg mitgewirkt haben und dafür arbeiten, dass es auch so bleibt!

Zur guten Lage der Ruhr-Uni trägt auch der im letzten Jahr einhellig verabschiedete Hochschulentwicklungsplan und das darin enthaltene Zukunftskonzept („Research Campus“) bei, das international begutachtet und sehr positiv bewertet worden war. Dieses Zukunftskonzept werden wir ab 2009 Zug um Zug umsetzen, unterstützt durch Landesmittel, Stiftungsmittel und den neuen Forschungsfonds des Rektorates, der sich bereits in der ersten Antragsrunde großer Beliebtheit erfreute. Der Forschungsfonds steht ausschließlich für Projekte zur Verfügung, die nicht aus dem Landes- und Stiftungsprogramm bereits gefördert werden. Damit soll jede gute Idee, jedes innovative Projekt eine Förderung erfahren können.

Zugleich wird 2009 im Zeichen einer verstärkten Qualitätsoffensive für die Lehre stehen. Ein Baustein dazu ist der Wettbewerb „lehrreich“, an dem ausdrücklich auch Studierende, alleine, in Gruppen oder zusammen mit Lehrenden, zur Teilnahme aufgerufen sind. Hierin drückt sich der „universitas“-Gedanke, der als Leitidee über unserem

Handeln steht, ebenso aus wie darin, dass die Doktoranden-Förderlinie des RUB-Forschungsfonds ausschließlich von Doktorand(inn)en begutachtet wird. Viele gute Ideen, da bin ich sicher, werden in diesem Jahr noch dazukommen, um die Qualität der Lehre, der Forschung, und das Arbeiten und Leben auf dem Campus zu verbessern. Der Wunsch nach einer Beschäftigten-Kindertagesstätte mit ganz besonderen Angeboten rückt einer Realisierung näher. Gute Ideen einzubringen, dazu ermutige ich Sie ganz herzlich.

Neue Ideen ins Rektorat werden sicherlich auch die beiden neuen Rektoratsmitglieder einbringen: Prof. Dr. Uta Wilkens, die neue Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien, und Prof. Dr. Ulf Eysel, Prorektor für Forschung und Wissenstransfer, auf die sich die „Alten“, Tibor Kiss (wie bisher Prorektor für Planung, Struktur und Finanzen), Kanzler Gerhard Möller und der Unterzeichner sehr freuen! Ein besonderer Dank gebührt den beiden ausgeschiedenen Prorektoren, Prof. Awakowicz und Prof. Stöckhert, die zwei Jahre lang das Kunststück fertig brachten, trotz der Doppelbelastung großer lehr- und forschungsstarker Lehrstühle im Rektorat ganze Arbeit zu leisten.

Ihnen allen, den Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ruhr-Universität wünsche ich ein gutes Jahr 2009. Helfen Sie bitte mit, dass unsere Universität auch weiterhin so erfolgreich und anerkannt bleibt.

Ihr Rektor Elmar Weiler

Millionen für Mobiltelefone

Mehr Leistung bei geringerem Stromverbrauch versprechen sog. Multi-Core-Lösungen für Mobiltelefone. Dank mehrerer separater Cores innerhalb des Prozessors, die nur bei Bedarf zugeschaltet werden, lässt sich die Leistung an aktuelle Anforderungen anpassen. Auch können problemlos verschiedene Softwares und Protokolle nebeneinander betrieben werden. Im Projekt eMuCo (Embedded Multi-Core Procession for Mobile Communication) wird ein Forscherteam um Prof. Attila Bilgic (Lehrstuhl für Integrierte Systeme) solche Lösungen weiterentwickeln. Das Projekt, dessen Budget 4,6 Mio. Euro beträgt, wird mit 2,9 Mio. Euro aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm der EU unterstützt.

Um den enormen Leistungsgewinn durch die Multi-Core-Technologie, der in PCs längst genutzt wird, auch in Mobiltelefonen nutzen zu können, bedienen sich die Forscher der Virtualisierung. „So schaffen wir eine flexible und skalierbare Software-Architektur“, beschreibt Prof. Bilgic. Die Virtualisierung erlaubt die räumliche und zeitliche Trennung der Ressourcen. Das ermöglicht eine nahtlose und sichere Integration verschiedener Software-Umgebungen wie Anwendungen, die in verschiedenen Betriebssystemen laufen oder verschiedene Protokolle nutzen. Das Projekt wird von einem internationalen Konsortium wissenschaftlicher und industrieller Partner bearbeitet. *md*

Anzeige

IM INNENTEIL

Forschung
Lehrreiche Flugblätter

Seite 3

Lehre
Starthilfe für Tutoren

Seite 5

Transfer
Vom Keller in die Welt

Seite 8

Lernhilfe für Tandem-Paare

Wer am Zentrum für Fremdsprachenausbildung (ZFA) eine Fremdsprache lernt, wird nicht allein gelassen. Über eine begleitende Lernberatung können in jedem Semester rund 4.500 Studierende ihr Lernen reflektieren. Gemeinsam mit dem Lernberater wird zunächst die individuelle Lernbiografie erstellt, d.h. Erfahrungen beim Lernen thematisiert und konkrete Bedingungen für das Lernen in den Blick genommen.

Ausgehend davon unterstützt der Berater den Lernenden dabei, auf dem Weg zu einem konkreten Lernziel mögliche Lernbarrieren und deren Ursachen zu identifizieren oder ganz einfach lieb gewonnene Lernroutinen auf ihre Effizienz hin zu hinterfragen.

Derzeit lassen sich vor allem Tandem-Lernende beraten. Knapp 200 Tandem-Paare benötigen Hilfe, das Potenzial des Lernens mit einem Muttersprachler zu erkennen und effektiv zu nutzen. Jeder Tandem-Partner durchläuft im Laufe eines Semesters drei individuelle Lernberatungen und dokumentiert seine Arbeit in einem Logbuch.



Foto: ZFA
Sprachlernberatung: Student Sebastian May und Enke Spänkuch (Bereichsleiterin für selbstgesteuertes Lernen und Sprachlernberatung am ZFA)

Den steigenden Bedarf an individueller Lernberatung kann das ZFA durch die angehenden Sprachlernberater aus der Sprachlehrforschung bedienen: Im Master-Studiengang der Sprachlehrforschung ist ein Ausbildungsmodul „Sprachlernberatung“ integriert.

Die RUB ist Vorreiterin in der konzeptuellen Entwicklung von Sprachlernberatung. Mittlerweile sind die Kooperationspartner in einem internationalen Netzwerk verknüpft. Jährlich treffen sie sich zu einer Tagung, zuletzt im November in Bochum; 2009 wird die Uni Luxemburg Gastgeberin sein. Enke Spänkuch/PD Dr. Annette Berndt

PREISE & AUSSCHREIBUNGEN

Mit sage und schreibe 4,5 Mio. norwegischen Kronen (rund 570.000 Euro) ist der internationale **Holberg-Gedenkpreis** dotiert. Er wird an Wissenschaftler/innen vergeben, die herausragende Beiträge zur humanistischen, sozialwissenschaftlichen, juristischen und/oder theologischen Forschung geleistet haben. Die Nominierungsfrist endet am 20. Januar 2009. Infos: www.holbergpreisen.no.

+++

Der Cartellverband der katholischen Studentenverbindungen Ruhrgebiets schreibt den mit 2.000 Euro dotierten **CV-Förderpreis 2009** aus. Zugelassen sind Diplom- und Magisterarbeiten aller Fachrichtungen. Einsendeschluss: 31. Januar 2009; Infos: www.cartellverband.de.

+++

Norbert Lammert, Schirmherr des Deutschen Studienpreises, hat die **Ausschreibung für 2009** gestartet. Mit diesem Preis zeichnet die Körber-Stiftung jährlich junge Wissenschaftler/innen für Forschungsarbeiten von besonderem gesellschaftlichem Wert aus. Teilnehmer können Nachwuchswissenschaftler/innen, die 2008 eine Dissertation mit exzellentem Ergebnis abgeschlossen haben. Einsendeschluss ist der 1. März 2009. Der Wettbewerb zählt mit drei Spitzenpreisen von je 30.000 Euro zu den höchst-

dotierten deutschen Nachwuchspreisen; Infos: www.koerber-stiftung.de.

Zum 30. Mal schreibt die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung den mit 1 Mio. Euro ausgestatteten **„Alfred Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer“** aus. Mit ihm werden junge Hochschullehrer/innen der Natur- und Ingenieurwissenschaften gefördert, die trotz hervorragender fachlicher und persönlicher Qualifikation aufgrund bestehender Stellenengpässe noch keinen Ruf auf eine voll ausgestattete Professur erhalten konnten. Das Förderangebot richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/innen, die ihre Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine unbefristete oder befristete Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen haben. Die Bewerber/innen sollen nicht älter als 38 Jahre sein. Kandidatenvorschläge werden von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hochschulen und von Forschungseinrichtungen in Deutschland erbeten. Bewerbungsschluss ist der 27. Februar 2009; Infos: www.krupp-stiftung.de

+++

Mit dem **Klaus Tschira Preis** wird die verständliche Darstellung von herausragenden Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung ausgezeichnet. Bewerber können sich Promovierte der Fächer Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften und Physik, die ihre Dissertation in einem Artikel allgemeinverständlich darstellen. Vergaben werden sechs Preise zu je 5.000 Euro; Einsendeschluss: 28. Februar 2009. Infos: www.klaus-tschira-preis.info.

+++

Die DFG vergibt 2009 erneut den mit 2.000 Euro dotierten **Bernd-Rendel-Preis** für junge, (noch) nicht promovierte Diplom-Geowissenschaftler/innen. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2009; Infos: www.dfg.de/aktuelles_presse/preise/ ad



Wilkens, Eysel, Kiss

Die Ruhr-Universität hat drei neue Prorektor/innen

Die neue Verfassung der Ruhr-Uni gibt das **Procedere** detailliert vor. Deshalb dauerte es etwas länger als früher, bis der Rektor die drei neuen Prorektor/innen bestellen konnte. Doch der Reihe nach: Zunächst hatte Prof. Elmar Weiler zusammen mit einer Kommission die geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten gefunden. Da Prof. Tibor Kiss (Philologie) für eine zweite Amtszeit als Prorektor für Planung, Struktur und Finanzen zur Verfügung stand, schlug der Rektor schließlich zwei neue Kandidat/innen vor: Prof. Uta Wilkens (Arbeitswissenschaft) als Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien und Prof. Ulf Eysel (Medizin) als Prorektor für Forschung und Wissenstransfer. Die drei konnten am 20. November bei einer Veranstaltung in Hörsaal HZO 60 die Hochschulöffentlichkeit von sich und ihren Zielen überzeugen. Zwei Tage später wurden sie vom Hochschulrat, der diese Aufgabe erstmals erfüllte, gewählt. Laut Verfassung musste diese Wahl noch durch den Senat bestätigt werden; das geschah am 18. Dezember. Nun ist es Zeit, die drei Neuen vorzustellen – fürs Erste, denn in den nächsten Ausgaben der RUBENS lassen wir sie noch ausführlicher zu Wort kommen.

Prof. Uta Wilkens

Uta Wilkens wurde am 24. April 1967 in Otterndorf (Landkreis Cuxhaven) geboren, ist verheiratet und hat eine sechsjährige Tochter. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik in Göttingen und an der FU Berlin. Von 1993 bis 1994 arbeitete sie an der FU, danach an der TU Chemnitz als wissen-



Fotos: Spontheuer

schaftliche Mitarbeiterin im EU-Projekt „Future Working Structures“, aus dem 1998 ihre Promotion zu einem internationalen Vergleich in der Automobilindustrie hervorging. Während der Promotionsphase nahm Uta Wilkens einen vom German Marshall Fund geförderten Forschungsaufenthalt am Economic Policy Institute in Washington D.C. und am MIT wahr. Zwischen 1998 und 2004 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU Chemnitz, deren Gleichstellungsbeauftragte sie zwischen 1997 und 2000 war. 2004 habilitierte Uta Wilkens sich in BWL mit einer Arbeit über personalwirtschaftliche Konsequenzen psychologischer Vertragsbeziehungen in wissensintensiven Unternehmen und folgte dem Ruf an die Wissenschaftliche Hochschule Laar auf den Lehrstuhl für Allgemeine BWL, Personalmanagement und Organisation. Seit Oktober 2005 hat sie den Lehrstuhl Arbeitsmanagement und

Personal am Institut für Arbeitswissenschaft (IAW) der RUB inne. Im Herbst 2006 übernahm sie die Geschäftsführende Leitung des IAW, gibt diese Position aber nun ab. Seit 1993 hat Uta Wilkens über 100 Lehrveranstaltungen in der grundständigen Lehre und der wissenschaftlichen Weiterbildung, darunter Executive Trainings, angeboten. Wichtig sind ihr interaktive Methoden. In der Forschung setzt sie sich zurzeit mit den Zusammenhängen individueller und organisationaler Kompetenzen, den personalwirtschaftlichen Konsequenzen neuer Beschäftigungsformen sowie psychologischen Vertragsbeziehungen auseinander. Sie ist Mitglied im Herausgeber-Beirat der Zeitschrift für Personalforschung und des Jahrbuchs Strategisches Kompetenz-Management sowie Gutachterin für sechs weitere referierte Management-Zeitschriften.

Prof. Ulf Eysel



Ulf Eysel wurde am 3. November 1944 in Mühlhausen (Thüringen) geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Nach Abitur (1964) und Wehrdienst studierte er als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes Medizin an der FU Berlin und ein Jahr lang in den USA. Nach Staatsexamen, Promotion und Approbation war er Forschungs- und Habilitationsstipendiat der DFG. 1975 habilitierte er sich in Berlin im Fach Physiologie und wurde 1976 als C3-Professor für Physiologie an das Universitätsklinikum Essen berufen. 1987 folgte Ulf Eysel einem Ruf auf den Lehrstuhl für Neurophysiologie in der Medizinischen Fakultät der RUB. Er war Gastprofessor an der University of Chicago, am University College London und an den Universitäten von Melbourne und Osaka. Schwerpunkt seiner

wissenschaftlichen Arbeiten sind Struktur und Funktion, Neuropharmakologie und Plastizität des Neuronsystems. An der RUB gründete er 1990 mit Kollegen eine DFG-Forschergruppe und anschließend den SFB „Neuronale Mechanismen des Sehens – Neurovision“, deren Sprecher er über die volle Laufzeit von 18 Jahren bis Ende 2007 war. 1994 erhielt Ulf Eysel den Leibniz Preis der DFG. Er ist Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Zudem arbeitete er für den Senatsausschuss der DFG für die Sonderforschungsbereiche, war Chairman des Review Committee for Grants des Human Frontier Science Program (HFSP) in Straßburg, Präsident der Deutschen Neurowissenschaftlichen Gesellschaft und Dekan sowie Forschungsdekan der Medizinischen Fakultät der RUB. Er ist Mitglied des Fachkollegium Neurowissenschaften der DFG und evaluiert regelmäßig Forschungsprojekte

für nationale und internationale Organisationen. Außerhalb Bochums arbeitet Ulf Eysel als Vorsitzender oder Mitglied verschiedener beratender Gremien für die Forschung in Universitäten und Instituten der Max-Planck Gesellschaft, der Helmholtz und der Leibniz Gemeinschaft.

Prof. Tibor Kiss



Tibor Kiss wurde am 25. September 1962 in Wuppertal geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder aus erster Ehe. Er hat in Wuppertal und Stuttgart theoretische Linguistik, Philosophie und germanistische Linguistik studiert. Nach dem Abschluss des Studiums war er 1989 an der Universität des Saarlandes als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, anschließend von 1990 bis 1999 Angestellter der Firma IBM Deutschland. Sein Aufgabenbereich dort war die Entwicklung linguistischer Ressourcen für unterschiedliche Bereiche der Sprachverarbeitung, insbesondere die Grammatikentwicklung für öffentliche und privatwirtschaftliche Projekte zum Textverstehen und zur maschinellen Übersetzung. Promotion und Habilitation erfolgten jeweils an der Uni Wuppertal in den Jahren 1993 und 1996. Seit Mai 1999 ist Tibor Kiss Inhaber des Lehrstuhls für theoretische Linguistik und multimediale Computerlinguistik am Sprachwissenschaftlichen Institut der RUB. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt liegt in der Nutzbarmachung elektronischer Ressourcen für eine empirisch fundierte formale Grammatikbeschreibung. In den Jahren 1993 bis 1998 war er Mitglied der Redaktion der Zeitschrift für Sprachwissenschaft, dem offiziellen Organ der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), von 1995 bis 1999 war Tibor Kiss Sprecher der Sektion Computerlinguistik der DGfS. An der Ruhr-Universität hat er seit 2000 an der Einrichtung und Umsetzung des fakultätsübergreifenden Studiengangs Angewandte Informatik mitgewirkt, von 2004 bis 2006 als Studiendekan. Als Vorsitzender der Lehrkommission der Fakultät für Philologie hat Tibor Kiss 2001 die Einführung der gestuften Studiengänge begleitet. Seit Dezember 2006 ist er Prorektor für Planung, Struktur und Finanzen. ad

Lehrreiche Flugblätter

Schon in der Frühen Neuzeit existierten Vorformen des selbstgesteuerten Lernens

„Der Magen ist der Hafen für die Speise“, das kann sich jeder vorstellen. Vielleicht kann er es sich auch merken, wenn er es gelesen und die Abbildung dazu betrachtet hat, und vielleicht ändert sich mit dem neuen Wissen etwas an seinem Verhalten. Dann hätte er etwas gelernt, und zwar ganz von sich aus – also selbstgesteuert. Selbstgesteuertes Lernen ist modern und wird im erwachsenenpädagogischen Diskurs als eine Neuentdeckung wahrgenommen, die mit vielen Hoffnungen verknüpft ist. Dass es so ganz neu gar nicht ist, deckt Kerstin te Heesen auf.

Bei den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit, für die sie ein Stipendium der Wilhelm und Günter Esser Stiftung bekam, stieß die Erziehungswissenschaftlerin unter anderem auf das obige Zitat, und zwar in einem illustrierten Flugblatt aus der Frühen Neuzeit. Die Erfolgsgeschichte der Flugblätter begann nach der Erfindung des Buchdrucks, um das Jahr 1480. Auf einem einzigen Blatt Papier war das Wichtigste zu einem Thema kurz und eingängig zusammengefasst, oft in Reimform, verständlich für jedermann, auch das sog. einfache Volk. Abbildungen rundeten das Blatt ab.

Moral und Anatomie

Das Flugblatt zur Anatomie zum Beispiel, in dem es unter anderem um den Weg der Speisen geht, lässt sich in der Mitte sogar aufklappen. Wer die Bauchdecke hochklappt, entdeckt darunter die Organe des Menschen. Neben anatomischen Themen widmeten sich die Flugblätter auch theologischen Fragen, der moralischen Unterweisung, etwa zum

Zusammenleben von Mann und Frau, oder Sensationen. Anders als Bücher, an die die meisten Menschen zu dieser Zeit nicht herankamen, waren die Flugblätter preisgünstig und überall für jedermann zu haben.

„Da nicht jeder damals lesen konnte, wurden die Flugblätter oft vorgelesen, zum Beispiel auf Märkten von den Verkäufern“, hat Kerstin te Heesen erfahren. „Wem das Blatt beim Zuhören gefallen hatte, der konnte es dann kaufen“. Außerdem fand sich in den meisten Dörfern ein Lesekundiger, der seiner Nachbarschaft den Inhalt eines Flugblattes vorlesen konnte.

Eindeutige Absicht

Die Blätter heute zu lesen, ist übrigens auch nicht ganz einfach. Die Sprache bewegt sich auf dem Übergang von Mittel- zum Neuhochdeutschen. Kerstin te Heesen hatte das Glück, in ihrem Germanistikstudium Mittelhochdeutsch gelernt zu haben. „Durch die Mitarbeit in einem Projekt, das sich ebenfalls mit historischen Dokumenten befasste, hatte ich auch bereits erste Erfahrungen mit der Frakturschrift gesammelt, so dass ich die Blätter in der Regel gut lesen kann. Für die Dissertation habe ich die Texte der analysierten Blätter in eine gängige Schrifttype übertragen, damit sie für alle Leser nachvollziehbar sind“, erzählt sie. Gefunden hat sie die Flugblätter in verschiedenen Bibliotheken, unter anderem in der Staatsbibliothek zu Berlin, der Zentralbibliothek Zürich sowie der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

Um zu untersuchen, ob die Flugblätter tatsächlich zum eigenständigen Ler-



Foto: privat

nen taugten, unterzieht Kerstin te Heesen sie einer Analyse. Sie klopft sie zum Beispiel auf ihre Vermittlungsabsicht und Didaktik ab und prüft das sog. Aneignungspotential. „Ob der Leser wirklich etwas gelernt hat, kann man ihn ja heute nicht mehr fragen, daher spreche ich vom Potential“, erklärt sie. Ihr Fazit: Die Absicht, Wissen zu vermitteln, lässt sich deutlich aus dem Blättern ablesen. Die In-

halte waren didaktisch und anschaulich gestaltet, was das Verstehen und Behalten erleichterte. Das Aneignungspotential war durchaus gegeben, die Flugblätter in diesem Sinne also tatsächlich Lernmaterialien. „Ich kann also zeigen, dass das selbstgesteuerte Lernen nicht wirklich neu ist, sondern nur vergessen wurde; dass nämlich Vorformen bereits in der Frühen Neuzeit zu finden sind“, meint

Kerstin te Heesen mit ihrem Forschungsgegenstand, einem aufklappbaren Flugblatt zur Anatomie (wer alle Seiten sehen möchte: <http://www.humboldt-forum.de/Flugweb/Web-Site%203/6.1.1.html>)

Kerstin te Heesen, die damit eine These ihres Doktorvaters Prof. Dr. Jürgen Wittpoth belegt. Überzogene Erwartungen an die vermeintlich neue Lernform sind daher zu relativieren, unterstreichen die Wissenschaftler.

Vor dem Hintergrund, dass heute gerade das Lernen mit Medien eine sehr breite wissenschaftliche wie auch gesellschaftliche Resonanz findet, ist die Herausarbeitung einer didaktischen Dimension von illustrierten Flugblättern und ihres daraus resultierenden Charakters als „Lernmedium“ äußerst bedeutsam. Dass ungefähr ab dem Jahr 1650 die Popularität der Flugblätter schwand, ist jedenfalls nicht als Misserfolg des Mediums selbst zu interpretieren, sondern liegt am Aufkommen der Tageszeitung, die das Flugblatt als Nachrichtenmedium ablöste. *md*

Neue Steuerung der Unis

Bologna-Prozess, leistungsorientierte Mittelvergabe, Hochschulräte und vieles mehr: Was die Reformen und die neue Steuerung der Universitäten wirklich bringen, erforscht ein fachübergreifendes Team von Wissenschaftlern der Ruhr-Uni in den nächsten drei Jahren. Erstmals kommen in diesem Projekt alle Reformmaßnahmen seit Ende der 90er-Jahre auf den Prüfstand. Politik- und Verwaltungswissenschaftler, Juristen und Soziologen der RUB erhalten dafür insgesamt 650.000 Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und von der Hans-Böckler-Stiftung. Das Projekt startet am 1. April 2009.

Das Thema ist hoch aktuell: Ende der 1990er-Jahre durch den Bologna-Prozess ins Rollen gebracht, haben die Hochschulen inzwischen zahlreiche Maßnahmen ergriffen und Reformen auf den Weg gebracht. „Binnenmodernisierung“ lautet das Stichwort. Zu den neuen Steuerungsinstrumenten zählen z. B. Zielvereinbarungen, die Einrichtung von Hochschulräten, Verfahren der leistungsorientierten Mittelvergabe – sowohl zwischen Land und Hochschulen wie auch innerhalb der Hochschulen. Mit dem Ziel, leistungsfähiger und effizienter zu werden, setzen die Hochschulen mehrere neue Steuerungsinstrumente gleichzeitig ein. Entsprechend verändert haben sich die Mechanismen, die dabei ineinandergreifen – in der sozial- und rechtswissenschaftlichen Forschung als „Governance-Regime“ bezeichnet.

Das interdisziplinäre Forscherteam der RUB untersucht nun erstmals diese Governance-Regime und damit das Maßnahmenpaket als Ganzes statt einzelner Aspekte. In den Jahren 2009 bis 2011 erfassen die Forscher alle Reformmaßnahmen für alle Universitäten in Deutschland, sie dokumentieren Probleme bei der

Umsetzung neuer gesetzlicher Vorgaben und sie untersuchen die Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Universitäten. Anknüpfungspunkte ergeben sich aus bisherigen Einzel-Studien, u.a. zur Institution der Hochschulräte.

Die wissenschaftliche Leitung des Projekts liegt bei Prof. Dr. Jörg Bogumil (Lehrstuhl Vergleichende Stadt- und Regionalpolitik, Fakultät für Sozialwissenschaft), Prof. Dr. Rolf G. Heinze (Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie, Fakultät für Sozialwissenschaft) und Prof. Dr. Martin Burgi (Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches Öffentliches Recht, Juristische Fakultät) in Kooperation mit Dr. Manfred Wannöffel von der gemeinsamen Arbeitsstelle RUB/IGM. *ju*



Zu den zentralen Reformmaßnahmen gehören die gestuften Studiengänge; hier eine Bachelorabsolventin



Dürfen drei Jahre weiterforschen: die Mitglieder des SFB 491

4. Förderperiode

„Magnetische Heteroschichten“: Unter diesem Titel erforscht der SFB 491 die Grundlagen für zukünftige Informations- und Kommunikationstechnologien – und schlägt die Brücke zwischen Halbleitern, Supraleitern und Ferromagneten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert den Sonderforschungsbereich von Januar an für drei Jahre mit rund 6 Mio. Euro weiter. Im SFB kooperieren die RUB und die Uni Duisburg-Essen, Sprecher ist der Bochumer Experimentalphysiker Prof. Hartmut Zabel.

Durch eine exzellente Vernetzung der Arbeitsgruppen an den beiden Unis – die beteiligten rund 50 Wissenschaftler sind in den Fakultäten für Physik und für Elektrotechnik angesiedelt – sei in den letzten Jahren hervorragende Arbeit auf einem technologisch zukunftsweisenden und anspruchsvollen Forschungsgebiet geleistet worden, heißt es in der Begutachtung eines internationalen Gremiums, die der Weiterbewilligung vorangegangen war. Aus den neuen Fördermitteln werden allein 25 Stellen von Wissenschaftler/innen finanziert. In der vierten und damit letzten Förderperiode bis Ende 2011 wollen die Partner vor allem die Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich verstärken.

Die heutige Elektronik basiert auf dem Transport und der Steuerung von Ladungsträgern in Halbleitern, wobei die Informationsträger negative oder positive Ladungen sind. Metalle liefern über ihre Zuleitungen den notwendigen Strom. In Zukunft wird sich die Elektronik neben der Ladung zusätzlich den Eigendrehimpuls (Spin) zunutze machen, den jedes Elektron grundsätzlich trägt und daher magnetisch ist. In der herkömmlichen Halbleiterelektronik kann man den Spin noch nicht zur Steuerung verwenden, da gleich viele Elektronen jeder Spinrichtung vorkommen. Schickt man jedoch einen Strom durch eine ferromagnetische Schicht, dann werden die Spins ausgerichtet bzw. polarisiert.

Mit Hilfe des spinpolarisierten Stroms kann in neuartigen Bauelementen Information mit hoher Dichte gespeichert werden. Die Physiker stellen neuartige Schichtkombinationen mit aufwändigen Wachstumsmethoden unter ultrareinen Bedingungen her. Dabei geht es um den Transport und die Manipulation von Elektronenspins, die zu neuen physikalischen Phänomenen führen. Die magnetischen Heteroschichten könnten u. a. bei der Datenspeicherung oder der Magnetfeldsensorik eingesetzt werden. *md*

1 Mio. Euro

Den rein mechanischen Einfluss auf chemische Substanzen und insbesondere auf chemische Reaktionen von Molekülen wird Prof. Dr. Dominik Marx (Lehrstuhl für Theoretische Chemie der Ruhr-Universität) untersuchen. Gefördert wird er im Rahmen des neu geschaffenen Reinhart Koselleck-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 1 Mio. Euro für fünf Jahre. Marx gehört als einziger Chemiker zu den ersten sechs Forschern, die aus diesem Programm gefördert werden, das besonders innovativen, aber auch risikoreichen Projektideen exzellenter Einzelwissenschaftler vorbehalten ist.

Einziger Chemiker

Prof. Marx befasst sich mit der theoretischen Untersuchung von chemischen Reaktionen, die ausschließlich durch äußere Einwirkung mechanischer Kräfte auf Moleküle hervorgerufen werden. Derartige Experimente sind erst seit wenigen Jahren mittels atomarer Kraftmikroskopie oder neuen sonochemischen Techniken möglich. Diese Prozesse unterscheiden sich konzeptionell von den lange bekannten thermisch oder photochemisch induzierten Reaktionen, wie sie üblicherweise in experimentellen wie auch theoretischen Untersuchungen betrachtet werden.

Ein Fokus des Projekts liegt auf der Entwicklung mechanochemischer Simulationstechniken, die neueste Experimente möglichst realitätsnah erfassen sollen. Dominik Marx beschäftigt sich mit dieser innovativen Thematik schon seit einigen Jahren erfolgreich. Sein ambitioniertes Fernziel ist es, einen allgemeinen Rahmen samt Leitlinien für das Verständnis der Mechanochemie vorzuschlagen. *md*



Typisch Kunstsammlungen: im Vordergrund Antikes, im Hintergrund Modernes

68 Positionen

Ein Leckerbissen für Kunstkenner ist der im Dezember erschienene Sammlungsband „Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum. Sammlung Moderne“. Anhand von 68 ausgewählten künstlerischen Positionen wird darin veranschaulicht, welche bedeutenden Werke sich in der universitären Sammlung befinden.

Dass kurz nach Gründung der Ruhr-Uni ein Kunstmuseum auf dem Campus entstehen konnte, verdankt sich einer glücklichen Konstellation. Der Kunstkritiker Albert Schulze Vellinghausen vermachte der Uni seine private Kunstsammlung. Seine Bedingung: Es bedarf eines adäquaten Ortes der Präsentation. Wenige Jahre später, 1975, wurde ein Museum auf dem Campus eröffnet. Weitere Schenkungen machten es zu einem Ort der Begegnung von antiker und moderner Kunst.

Der Sammlungsband führt durch die Modernesammlung des Campusmuseums. Die 68 Beispiele zeigen entschei-

dende Entwicklungstendenzen in der Kunst seit 1945. Kurze Texte von Lehrenden sowie fortgeschrittenen Studierenden des Kunstgeschichtlichen Instituts (KGI) bieten Hintergrundinformationen zu den Künstler/innen und ihren Werken. Zwei Aufsätze zeichnen zudem die Geschichte der Sammlung nach. Ein weiteres Kapitel ist den Kunst-am-Bau-Projekten gewidmet, die sich auf dem Campus befinden. Sammlung und Sammlungsband dienen nicht allein der Lehre und Forschung; sie richten sich zugleich an eine breite Öffentlichkeit. *md*

Info: „Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum. Sammlung Moderne“. Hg. von Friederike Wappler und Richard Hoppe-Sailer, Kunstgeschichtliches Institut der RUB, Richter Verlag, Düsseldorf 2008, 120 S., 103 vierfarbige Abb., 10 s/w Abb., 29 Euro (Buchhandel); 25 Euro (im Museum).

Kunstsammlungen der RUB, Sammlung Moderne, Öffz. Di-Fr. 11-17 h, Sa/So/feiertags 11-18 h, Eintritt frei.

33 Gedichte

Mitte der neunziger Jahre gehörte Katrin Atienza zu den ersten Studierenden im sog. Magister-Reformmodell (dem Vorläufer der gestuften Studiengänge) der Ruhr-Universität. Sie studierte Amerikastudien, Germanistik, Politikwissenschaft und BWL. Nach ihrem Studienabschluss zog es die gebürtige Dortmunderin in die USA. In New York arbeitet sie als Marketing Direktorin und betreibt ein Grafikdesignstudio.

Katrin Atienza hat seit ihrer Jugend Gedichte geschrieben; in den ersten Jahren auf Deutsch und seit 1995 vorwiegend auf Englisch. Ende November 2008 ist ihr erster Gedichtband erschienen: „33 – A Collection of 33 Poems“. Die Gedichte entführen den Leser auf eine Reise vom nachdenklich Meditativen zum



Foto: privat

aufwühlend Ergreifenden, vom trübsinnig Kritischen zum Lebensbejahenden, von Beobachtungen zum Spirituellen und von Liebe zum

Herzschmerz. Katrin Atienza hat dabei ihren eigenen Schreibstil entwickelt, mit dem sie die Dinge des alltäglichen Lebens interpretiert und reflektiert. Die Gedichte sind genauso zwiespalten und facettiert wie das Leben selbst: Nichts ist einfach nur schwarz und weiß. *ad*

Info: Katrin Atienza: „33 – A Collection of 33 Poems“, Lulu Press, 88 Seiten, \$16.95, ISBN 978-0-557-01894-9, erhältlich auf www.lulu.com.

SERIE: SITUATION KUNST

Gelungener Stilmix aus Schiefer

Das im September 2006 eröffnete Erweiterungsgebäude von Situation Kunst beherbergt nicht nur bedeutende Werke der Gegenwartskunst, sondern auch Kunstwerke aus Afrika und Asien. RUBENS stellt die Exponate nach und nach vor, diesmal den Buddhakopf aus Gandhara.

Im Erweiterungsraum von Situation Kunst trifft der Besucher im zweiten Ausstellungsraum auf Exponate aus China, Kambodscha, Thailand, Laos, Birma, Vietnam, Nepal, Tibet, Japan und Indien. Sie alle spiegeln länderspezifische Stilrichtungen wider, doch soll dem Besucher in erster Linie ein atmosphärischer Einblick in die Vielfalt der asiatischen Kulturen vermittelt werden. Eines von zwei in der Sammlung vorhandenen Objekten aus Indien soll hier als ein Beispiel buddhistischer Kunst aus Gandhara vorgestellt werden.

31. Merkmal Buddhas

Es handelt sich um einen 24 cm großen Kopf aus Schiefer, der im 2. oder 3. Jahrhundert entstanden ist. Der Kopf ist nur noch als Fragment erhalten, und doch lässt sich anhand der groben Bruchstelle am Hals darauf schließen, dass es sich ursprünglich um eine Ganzkörperplastik handelte. Der Kopf ist charakteristisch für eine Buddhadarstellung aus der Region Gandhara. Das Haar ist stark gewellt und liegt eng am Kopf an. Oben mittig am Scheitel befindet sich ein zusammengebundener Haarknoten, der wie eine Krone auf dem Kopf sitzt. Dieser wird im Buddhismus als „Ushnisha“ bezeichnet und zählt zum 31. Merkmal des Kanons der „32 Merkmale eines Buddhas“. Dieses Merkmal, das Buddhas Erleuchtung symbolisiert, wird durch den herzförmig in das Gesicht ragenden Haaransatz betont und hebt mit diesem zusammen die Mittelachse des Kopfes hervor. Auf dieser Achse liegt ebenfalls ein leicht erhabener, zwischen den Augen platzierter Punkt, der als Bindeglied zwischen den Augenbrauen dient. Im Kanon der buddhistischen Gandhara-Kunst wird dieser Punkt als Haarflaum beschrieben und als Symbol der Weisheit verstanden.

Die Augenbrauen sind nur durch eine feine Kante von den Augenhöhlen abgegrenzt. Somit gleitet der

Blick des Betrachters fließend über das ebenmäßig ausgeführte Gesicht. Die Augen selbst sind, wie der Rest des Kopfes, ausschließlich aus Schiefer gearbeitet. Auf eine detailgetreue Ausarbeitung wurde verzichtet, wodurch der Blick abwesend wirkt, als ob sich die Figur in einer meditativen, nach innen gerichteten Haltung befände.

Die Ohren des Buddhakopfes sind

chen. Die Ohrmuschel selbst endet etwa auf Höhe der Nasenspitze.

Die Nase ist sehr spitz und schmal geformt und erinnert in ihrer Grazie an antikisierende männliche Darstellungen junger griechischer Athleten. Durch die feinen, sinnlich geformten Lippen bekommt der Buddha nahezu eine feminine Wirkung. Der Kopf wirkt somit insgesamt androgyn und jung. Vergleicht man ihn mit anderen Skulpturen aus Gandhara, wird deutlich, wie typisierend die Gandhara-Kunst war. Alle aus dieser Zeit bekannten Buddhaköpfe weisen folglich ähnliche Charakteristika auf. Eine Verwandtschaft zur griechischen Kunst kann u. a. in der Ausarbeitung der Haare gefunden werden, da gelocktes Haar häufig in griechischen Darstellungen des Gottes Apollon zu finden ist und in den Skulpturen aus Gandhara aufgegriffen wurde.

Langsamer Stilwandel

Neben den frühbuddhistischen Kulturströmungen Zentral- und Nordindiens kam es seit dem 1. und 2. Jahrhundert im Nordwesten Indiens zur Synthese stilistischer Ausprägungen. So gilt z. B. die antike Region Gandhara als Geburtsstätte der graeco-buddhistischen Kunst. Geprägt ist dieser Stil durch indische, iranische und hellenistisch-römische Elemente. Diese Einflüsse sind vor allem durch die Lage Gandharas zu begründen, da die nordwestlichen Regionen als Landbrücke zu den Hochländern des Irans und anderen Regionen diente. Dies begünstigte einen kulturellen Austausch. Zudem sind kriegerische Auseinandersetzungen als Grund der Stilveränderung zu nennen, da befeindete Truppen ihre Kultur in die heimische transferierten. So kam es beispielsweise durch persische und griechische Vorstöße zu kulturellem Austausch.

Abschließend ist zu unterstreichen, dass sich im 2. oder 3. Jahrhundert ein Stilwandel allerdings nicht von heute auf morgen vollzog, sondern ganz allmählich. So kam es im Falle Indiens erst zu auffälligen Veränderungen, nachdem die Griechen Indien etwa 90 Jahre vor unserer Zeitrechnung verlassen hatten. *Linda Frenzel*



Foto: Situation Kunst

Ursprünglich eine Ganzkörperplastik, jetzt nur noch ein Fragment: Buddhakopf aus dem indischen Gandhara

überdimensional groß dargestellt; sie ragen von den Augenbrauen bis zum Kinn. Für diese Länge verantwortlich sind die für Buddhasfiguren charakteristischen, lang gezogenen Ohrläpp-

BO & DU/E

Spitzenmedizin im Ruhrgebiet: Dafür stehen die Medizinischen Fakultäten der Ruhr-Uni und der Uni Duisburg-Essen. Künftig will man noch stärker an einem Strang ziehen und die beiden Fachbereiche enger miteinander verzahnen. Bei einem Treffen im Universitätsklinikum Essen verabredeten die Dekane und Prodekane beider Fakultäten eine intensivere Zusammenarbeit. So sollen die Forschungsk Kooperationen beider Unis künftig weiter ausgebaut werden. Neben groß angelegten Verbundprojekten wird ein Augenmerk auf Gemeinschaftsprojekte von Nachwuchswissenschaftlern gelegt, die an den Forschungsförderprogrammen der jeweiligen Hochschule teilnehmen. Die dabei entstehenden Synergieeffekte sollen beide Standorte im Ruhrgebiet stärken – und der medizinischen Forschung zu Gute kommen. Die Erfolge der Zusammenarbeit werden in Zukunft durch einen jährlichen Bericht dokumentiert. *ad*

Töne öffnen die Sinne

Eine Ausstellung in der Kapelle des DRK Alten- und Pflegeheims in Bochum-Weitmar zeigt acht ungewöhnliche Musikinstrumente: Chimes-Bogen, Gong-Flügel, Einzel-Gong, Klang-Stäbe, Step-Quadrat, Percussion-Wand, Harfe und Trommel sind den speziellen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und Behinderungen angepasst und auch für Kinder und Jugendliche geeignet.

Die interaktive Dauerausstellung „Klang-Räume“ des Deutschen Roten Kreuzes Bochum läuft seit Ende November und wird wissenschaftlich von der Ruhr-Uni (Prof. Monika von Düring, Medizinische Fakultät) und von der Evangelischen Fachhochschule be-

treut. Folgende Fragen stehen dabei im Interesse: Inwieweit aktiviert Klangarbeit die Gedächtnisleistungen dementer Senioren? Erfolgt eine sichtbare punktuelle oder länger andauernde Verbesserung? Zu den Patinnen des bundesweit einzigartigen Projekts gehört Birgit Fischer vom Hochschulrat der Ruhr-Uni, die zudem Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der RUB ist. *ad*

Infos: Das Projekt „Klang-Räume“ läuft bis auf Weiteres im DRK Zentrum in Bochum-Weitmar (An der Holtbrügge/Ecke Wasserstraße), Termine sind nach Absprache möglich: Ursula Christopeit-Mäckmann (Senioren-Gruppen, 0234-9445140) und Sandra Reekers (Kinder & Jugendliche, 0234-9445147), alle relevanten Infos im Internet: www.drk-bochum.de



Foto: DRK Bochum



Fotos: Sponheuer

Starthilfe für Tutoren

Zentrale Tutoren-Ausbildung macht fit für den Einsatz

Sie sind die ersten an der Uni, die für frisch von der Schule gekommene Erstsemester einen Namen haben. Diejenigen, die wissen, wann man anfangen sollte, für die erste Klausur zu lernen. Die, die einem sagen können, wie VSPL funktioniert und wie die Datenbank in der Bibliothek das Gesuchte ausspuckt: Tutoren, so unterschiedlich ihre Aufgaben in den verschiedenen Fakultäten sind, machen Erstis den Start erheblich leichter. Dass sie als Tutor selbst auch einen Start hinlegen müssen, vergisst man da leicht.

„Häufig ist es ja so, dass man als Tutor das erste Mal als Leiter vor einer größeren Gruppe steht und sich plötzlich in einer Rolle wiederfindet, auf die man gar nicht vorbereitet ist“, sagt Annette Wolff. Sie bietet an der Ruhr-Uni Lehrgänge für Tutorinnen und Tutoren an, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der einzelnen Fächer. Um fachliche Inhalte des jeweiligen Spezialgebiets geht es dabei weniger. Im Mittelpunkt stehen Fragen wie: Wie bereite ich eine Tutorien-Stunde vor? Wie strukturiere ich sie? Wie gehe ich mit der Gruppe um? Wie motiviere ich die Teilnehmer und beziehe sie aktiv ein?

Solche Vorbereitung zahlt sich aus, sowohl für den Tutor als auch für seine Gruppe. „Mich hat die Tutoren-Ausbildung viel sicherer gemacht – auch wenn ich vorher dachte, dass das bestimmt eher überflüssig ist“, sagt Alexander Dehmel, der im 8. Semester Jura studiert und seit drei Semestern als Tutor arbeitet. „Wir haben geübt, wie man frei vor einer Gruppe spricht und haben uns gegenseitig ein Feedback gegeben. Dabei hat sich herausgestellt, dass ich viel souveräner wirkte, als ich mich selbst fühlte.“

Am zweiten Tag gab es für die zehn angehenden Tutoren, die sich auf eine Ausschreibung der Fakultät beworben hatten, interne Informationen, etwa zur Studienordnung, von Anne Bauer, die das Mentoren-Programm der Juristen koordiniert. „Bei uns bekommt jeder angehende Tutor diese zweitägige Ausbildung“, sagt Anne Bauer, „das wird schon lange so gehandhabt.“ Zum Mentoren-Programm, das komplett aus Studienbeiträgen finanziert



Svenja Lehmann und Philipp Heinrich: Tutoren für je vier Gruppen à 25 Studierende des ersten und zweiten Semesters der Wirtschaftswissenschaften.

wird, gehört neben dem Tutorium im ersten Semester, das vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen und der Orientierung auf dem Campus dient, in den folgenden zwei Semestern eine Betreuung durch wissenschaftliche Mitarbeiter und durch Professoren, die auch von Anfang an als Ansprechpartner zur Verfügung stehen und gelegentlich am Tutorium teilnehmen.

32 Tutorien für 1 Modul

Die Aufgaben der Tutoren in den Wirtschaftswissenschaften sehen ziemlich anders aus. Auch sie sind Ansprechpartner für elementare Fragen des alltäglichen Unilebens, vor allem aber ergänzen sie als Fachtutoren Vorlesungen und Übungen. Zu jeder Vorlesung gibt es ein Tutorium, dessen Besuch zwar freiwillig ist, sich aber sehr empfiehlt. Denn im Hörsaal sitzen Hunderte Studierende und das Lehrprogramm ist dicht. Fragen wird man da besser in einer kleineren Gruppe los: 25 Personen bilden jeweils ein Tutorium. Eines zu finden, das in den eigenen Stundenplan passt, fällt nicht schwer, denn die Termine sind zahlreich. Allein zum Teilmodul „Produktionswirtschaft“ der

Modulklausur „Einführung in die BWL“ von Prof. Marion Steven werden 32 Tutorien angeboten. Je vier Gruppen davon werden von Philipp Heinrich und Svenja Lehmann betreut, die im 11. bzw. 6. Semester studieren und zu ihrer Anfangszeit noch nicht das Glück hatten, Tutorien besuchen zu können. Erst mit Einführung der Studienbeiträge wurde dieses Angebot an der Wiwi-Fakultät eingeführt.

„Das hat die Lehre erheblich verbessert“, sagt Philipp. „Wenn ich dran denke, wie das damals bei uns war – in der Übung konnte man vor lauter eiligem Mitschreiben überhaupt keine Frage stellen.“ „Im Hörsaal mit über hundert Leuten hätte man sich das auch kaum getraut“, ergänzt Svenja. Entsprechend hoch waren die Durchfallquoten der Klausuren, die inzwischen stark gesunken sind.

Tutorien werden bei den Wiwis von jedem Lehrstuhl zu jeder Grundlagenveranstaltung angeboten, so dass Erst- und Zweitsemester jeweils mehrere Tutorien besuchen. Zusätzlicher Anreiz sind am Lehrstuhl Steven die Credit Points, die sich durch regelmäßiges Erscheinen und Erledigen der Hausaufgaben erwirtschaften lassen und die Klausurnote aufbessern können.

Alexander Dehmel betreut im Mentoren-Programm der Juristen eine Gruppe von 30 Studierenden.

Auch für Philipp und Svenja gehörte die eintägige zentrale Tutoren-Ausbildung bei Annette Wolff automatisch zum Job dazu; sie waren die ersten Wiwi-Fachtutoren, die die Schulung besuchten. Philipp kam daher erst vor seinem zweiten Semester als Tutor in ihren Genuss. „Seit dem Lehrgang gestalte ich meine Stunden interaktiver“, zieht er Bilanz. Auch für Svenja war es wichtig, verschiedene Möglichkeiten gezeigt zu bekommen, wie man Studierende motiviert und zum Mitmachen animiert – aber auch Techniken, den Unterricht persönlicher zu gestalten. „Der Lehrgang hat den Horizont für neue Methoden erweitert. Wir haben dort das pädagogische und psychologische Rüstzeug bekommen“, erzählt sie. „Das macht einen schon sehr viel lockerer.“

Neue Selbstsicherheit

Diese Selbstsicherheit der Tutoren in ihrer Rolle ist es, auf die Annette Wolff (Zentrale Tutoren-Ausbildung) nicht nur mittels Lehrgängen hinarbeitet. Sie hat auch mit der Kommission für Lehre Leitlinien zum Einsatz von Tutorinnen und Tutoren an der RUB entwickelt. „So unterschiedlich die Aufgaben und auch Bezeichnungen von studentischen Tutorien auch sind – manche Tutoren heißen auch studentische Übungsgruppenleiter oder Mentoren – gewissen Qualitätskriterien sollten sie alle genügen“, betont sie. In den Leitlinien findet sich daher eine Definition des Begriffs, die Verantwortlichkeiten werden festgeschrieben, die Aufgaben eines Tutoriums umgrenzt, die Vergütung und Betreuung der Tutoren angesprochen. Alles im Dienste der Qualität der Lehre, zu der ein gutes Tutorium maßgeblich beitragen kann.

Und nicht nur die Lehre profitiert. Wer sich als Tutor engagiert, der hat auch selbst etwas davon: Routine im freien Vortrag auch vor größeren Gruppen, einen Pluspunkt im Lebenslauf. Vor allem aber auch das gute Gefühl, etwas Sinnvolles geleistet zu haben. **Info:** www.rub.de/tutprogramm/

Hightech NRW

Innovationsminister Andreas Pinkwart hat Anfang Dezember den Startschuss für die zweite Runde des Spitzentechnologiewettbewerbs „Hightech NRW“ gegeben. Der Wettbewerb fördert branchenübergreifend neue Hightech-Projekte – vorausgesetzt, diese bauen auf international herausragender Spitzenforschung auf und schlagen eine Innovationsbrücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Bis 2013 stellt das Innovationsministerium dafür bis zu 170 Mio. Euro in drei Wettbewerbsrunden zur Verfügung. Der Wettbewerb richtet sich an Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Unternehmen in NRW.

Minister Prof. Andreas Pinkwart sagte wörtlich: „Die hohe Qualität der Projektanträge aus der ersten Runde des Wettbewerbs hat uns gezeigt, wie viel Innovationskraft in der Spitzentechnologieforschung in Nordrhein-Westfalen steckt. Darauf wollen wir in der zweiten Runde aufbauen und die Projekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gezielt weiter fördern. Denn innovative Ideen sind unsere Visitenkarte im globalen Technologiewettbewerb.“ Das Bewerbungsverfahren verläuft zweistufig: In der ersten Stufe müssen die Bewerber ihre Idee in einer Projektskizze darstellen, die von einer unabhängigen Jury bewertet wird. Die positiv begutachteten Skizzen erhalten in der zweiten Stufe einen Aufruf zu einem konkreten Forschungsantrag. Die Bewerbungsfrist endet am 27. Februar 2009. Die Jury entscheidet voraussichtlich bis Mai 2009 über die Bewerbungen. In der ersten Runde des Wettbewerbs im Frühjahr 2008 hatten sich 100 Partner aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen beworben. Zwölf Projektteams hatten Erfolg. Sie setzen ihre Konzepte gemeinsam mit Partnern aus der Industrie um. **ad**

Infos: www.innovation.nrw.de/wettbewerb

Jobsuche

Studium vorbei und noch nix gefunden? Auf der Suche nach einem Praktikum oder einem kleinen Nebenverdienst? Da hilft nun auch die kostenlose Suchmaschine jobsoma.de, eine Seite, die sich an Uni-Absolventen richtet und an solche, die es werden wollen. jobsoma.de durchforstet alle deutschen Jobbörsen und

JOBSUMA
Die Jobsuchmaschine

zusätzlich die Angebote auf Firmen-Websites. Rund eine Million Anzeigen findet die Seite nach eigenen Angaben zurzeit – gesucht werden kann nach Einsteiger-Jobs, Nebenjobs und Praktika, aber auch nach Diplomanden-Stellen. Damit nur solche Jobs angezeigt werden, die für die Studierenden in Frage kommen, wird vorher gefiltert. Angebote, die z. B. Berufserfahrung voraussetzen, tauchen so gar nicht erst auf. **Sarah Ziegler**

Gelungene Brückenschläge

Da das Institut für soziale Bewegungen der RUB mitten in Bochum liegt, zwischen Schauspielhaus und Bermudadreieck, wird es oft als Brücke der RUB in die Stadt bezeichnet. Wahrscheinlich werden die Herausgeber von „Brückenschläge“ auch daran gedacht haben, als sie den Titel ihres Buches wählten.

Herausgeber des Buches sind das Institut für soziale Bewegungen und die Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, die sich mit dem Haus der Geschichte des Ruhrgebiets in der Clemensstraße in der Bochum City ein Domizil teilen. Zugleich stehen beide Einrichtungen im Mittelpunkt der Ende November erschienenen Doku-

mentation „Brückenschläge“. Beleuchtet werden darin neben den Forschungsaktivitäten und Serviceangeboten beider Institutionen auch ihre Gründungsprozesse und Entwicklungslinien. Gezeigt wird aber auch, dass mit dem Brückenschlag zwischen Stiftung und Institut eine Konstruktion geschaffen wurde, die ein ungewöhnliches Kapitel der deutschen Wissenschaftslandschaft darstellt, die zugleich aber auch beispielhaft für den strukturellen Wandel des Ruhrgebiets steht. **ad**

Info: „Brückenschläge“ ist im Essener Klartext-Verlag erschienen, 84 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-8375-0093-6

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Desaul, ad, (LvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 366) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999, -22830; Fax 0234/32-14136, Internet: www.rub.de/rubens, E-Mail: rubens@presse.rub.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Maximilianstr. 9, 86150 Augsburg, Monika Burzler, Tel. 0821/4405-423.

RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgefordert, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 30.1.09. **Redaktionsschluss für externe Beiträge: 12.1.09.**

Anzeige

LEUTE AN DER RUB

Neu berufen



Foto: privat

Seit November 2008 verstärkt **Prof. Dr. Laurenz Wiskott** das Institut für Neuroinformatik. Die grundlegende Frage, die ihn interessiert, ist die der Selbstorganisation intelligenter Informationsverarbeitung: Welche Prinzipien ermöglichen es einem System, von Erfahrung zu lernen und in neuen Situationen angemessen zu handeln? Laurenz Wiskott (Jahrgang 1964) studierte Physik in Göttingen und Osnabrück. Nach seinem Diplom (1990) war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Christoph von der Malsburg an das Institut für Neuroinformatik der RUB und am Department of Computer Science der University of Southern California in Los Angeles. 1995 wurde er promoviert und ging für drei Jahre an das Salk Institute for Biological Studies in San Diego. 1998/99 arbeitete er als Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, anschließend wechselte Laurenz Wiskott an die Humboldt-Universität. Hier war er zunächst (2000-2006) Nachwuchsgruppenleiter und zuletzt W2-Professor am Fachinstitut für Theoretische Biologie.

Rufe und Ehre

Prof. Dr. Ralf Poscher (Juristische Fakultät) hat einen Ruf auf eine Professur für „Staats- und Verwaltungsrecht“ an der Universität Freiburg erhalten.

+++

Prof. Dr. Tatjana Hörnle (Juristische Fakultät) hat einen Ruf auf eine Professur für „Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie“ an der Humboldt-Universität Berlin erhalten.

+++

Die frühere Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien, **Prof. Notburga Ott** (Fakultät für Sozialwissenschaft), wurde in den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten berufen; mehr dazu in der nächsten RUBENS.

+++

Einen neuen Ansatz, das menschliche Selbstbewusstsein zu erklären, entwirft **Dr. Gottfried Vosgerau** (Institut für Philosophie) in seiner Dissertation „Mental Representation and Self-Consciousness“. Er entwickelt eine weiterführende Theorie des Selbstbewusstseins und geht damit einer Grundfrage der Philosophie des Geistes nach. Diese Theorie löst klassische Entwürfe ab, die die empirischen Wissenschaften nicht berücksichtigen, indem sie zentrale Grundbegriffe detailliert analysiert und aktuelle Forschungsergebnisse mit einbezieht. Damit trägt Vosgerau zu einem tieferen Verständnis des menschlichen Geistes bei und bietet konkrete Anknüpfungspunkte zu psychologischen und psychiatrischen Problemen – bis hin zu einer fundierten Analyse bestimmter Störungen wie Schizophrenie. Für seine Arbeit und die allgemein verständliche Darstellung der Ergebnisse kam er in die engere Auswahl beim diesjährigen Studienpreis der Körber-Stiftung und erhielt Ende 2008 eine mit 3.000 Euro dotierte Anerkennung. Zudem bekam Vosgerau einen der „Preise an Stu-



Foto: Körber-Stiftung

diierende“ der RUB, die auf der Akademischen Jahresfeier am 28.11. verliehen wurden.

+++

Für seelische Erkrankungen gilt dasselbe wie für die des Körpers: Je früher man sie behandelt, desto weniger schlimm verlaufen sie. Ein Konzept für die Früherkennung und Behandlung von Schizophrenie, das schon bei den ersten Vorzeichen der Erkrankung greift, entwickeln Forscher der RUB-Klinik für Psychiatrie um **Prof. Dr. Martin Brüne**. Für ihr Projekt wurden sie im November bei der FORUM-Tagung der Medizinischen Fakultät der RUB mit dem erstmals vergebenen Förderpreis der Lieselotte und Roy Bayer-Stiftung ausgezeichnet; er ist mit 20.000 Euro dotiert.

+++

Langsam aber sicher versagen die Muskeln bei Filaminopathie-Patienten ihren Dienst – oft mit tödlichem Ausgang. Die Ursache der Krankheit, eine Genmutation, haben Bochumer Forscher vor drei Jahren herausgefunden und der Krankheit ihren Namen gegeben. Jetzt arbeiten sie sich an die Charakteristika heran, auch in der Hoffnung, eine wirksame Therapie entwickeln zu können. Der nächste Schritt ist die Analyse der Proteine, die sich bei Patienten in den Muskelzellen krankhaft ansammeln. Für dieses Projekt wurde **Dr. Rudolf A. Kley** (Neurologische Universitätsklinik Bergmannsheil) ebenfalls bei der o. g. FORUM-Tagung mit dem mit 15.000 Euro dotierten Förderpreis der Sophia und Fritz Heinemann Stiftung ausgezeichnet.

+++

Die **Taiwan-Forschungsstelle der Fakultät für Ostasienwissenschaften** ist mit dem mit 25.000 Euro dotierten Preis der Académie des sciences morales et politiques Paris ausgezeichnet worden. In der Laudatio heißt es: „Die Forschungsstelle ... spielt seit mehreren Jahren in der universitären Taiwan-Forschung in Europa eine herausragende Rolle. Die Forschungsstelle veröffentlicht wissenschaftliche Studien aus so unterschiedlichen Bereichen wie der Linguistik, der Geopolitik, der Literaturwissenschaft und der Soziologie. In dieser Eigenschaft gibt sie die Buchreihe Studia Formosiana heraus. Darüber hinaus gewährleistet sie dank einer Sammlung von rund 5000 Titeln, die größtenteils über das Internet zugänglich sind, eine weite Verbreitung von Kenntnissen über Taiwan. Schließlich veranstaltet sie internationale Konferenzen und Tagungen, die sich mit Taiwan beschäftigen.“

+++

Für seine herausragende Diplomarbeit am Lehrstuhl für Energietechnik und Leistungselektronik erhielt der Bochumer E-Technik-Absolvent **Moritz Spichartz** im Dezember einen mit 500 Euro dotierten Preis vom VDE Rhein-Ruhr (Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik).

+++

Prof. Doris Koesling ist neues Mitglied in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

+++

Das **Studienzentrum der RUB-Augenklinik im Knappschaftskrankenhaus** ist ein exzellenter Standort in der Augenforschung. Darauf hat das Haus jetzt Brief und Siegel. Nach eingehender Prüfung hat das europaweite Netzwerk renommierter Forschungseinrichtungen in der Augenheilkunde „European Vision Institute. Clinical Trials. Sites of Excellence“ das Studienzentrum zertifiziert. *ad, md*

AIDS hat viele Farben

Noch bis Ende Januar 2009 sind in der Fachbereichsbibliothek Chemie und Biochemie Exponate zu sehen, die in der Malgruppe HIV-ART von Regine Merz entstanden sind. Regine Merz ist Kunsttherapeutin, für ihre Dissertation führte sie mit Unterstützung des Kompetenznetzes HIV/Aids, das von der RUB-Klinik für Dermatologie koordiniert wird, eine Studie zur Kunsttherapie bei HIV-Patienten durch (RUBENS 122). Über dem Projekt steht die Frage: Unterscheiden sich die von HIV-positiven gemalten Bilder von denen gesunder Probanden? Die Ausstellung „AIDS hat viele Farben“ wurde am Weltaidstag (1. Dezember 2008) eröffnet, die Werke stammen von HIV-Positiven aus dem gesamten Ruhrgebiet. *ad*

Infos: Die Ausstellung „AIDS hat viele Farben“ ist in der Fachbereichsbibliothek der Fakultät für Chemie und Biochemie zu sehen, NC 03-498 (Tel. -23419 o. -24439). Die Bibliothek hat montags bis donnerstags von 8-18 und freitags von 8-16 h geöffnet; weitere Infos zu HIV-ART: Regine Merz, E-Mail: merz@hiv-art.de.



Foto: Spohnheuer

74 lehrreiche Skizzen

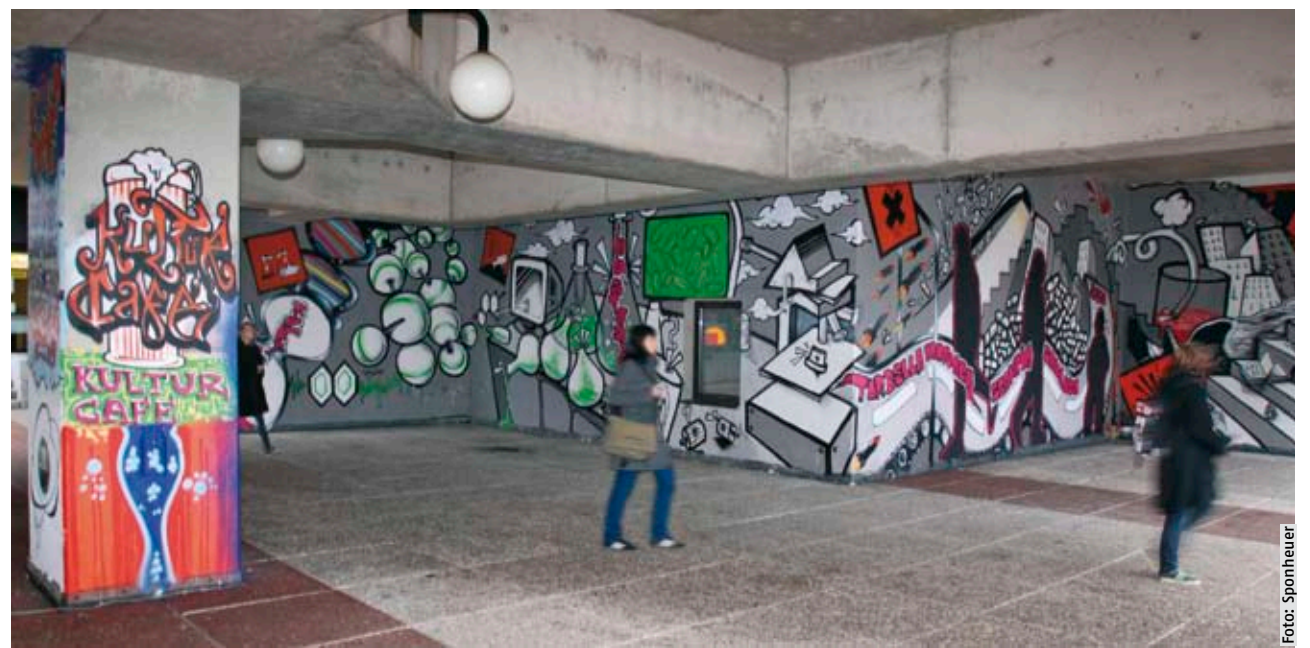
Als äußerst kreativ haben sich die Studierenden und Lehrenden der RUB erwiesen: 74 Projektskizzen gingen im Wettbewerb „Lehrreich“ ein, den das Rektorat zur Förderung neuer Ideen für die Lehre ausgerufen hatte. Zur Umsetzung der Konzepte, an denen Studierende beteiligt sein müssen, stehen 400.000 Euro aus Studienbeiträgen bereit.

Interdisziplinäre Vernetzung und Berufsbezug standen bei vielen der ausgewählten Projekte im Mittelpunkt. So planen einige Arbeitsgruppen, sich unter verschiedenen Blickwinkeln im Austausch mit anderen Fachrichtungen oder Universitäten mit disziplinübergreifen-

den Fragen zu befassen. Andere wollen potenzielle berufliche Situationen oder Handlungsfelder so in den Lehralltag integrieren, dass professionelles Handeln bereits an der Uni geübt werden kann. Für den Vollartrag wählte die siebenköpfige Jury – darunter vier Studierende – Mitte Dezember 21 der 74 Projekte aus: 13 aus den Geisteswissenschaften, fünf aus den Naturwissenschaften, zwei aus der Medizin und eine aus dem Schreibzentrum. Kriterien für die Auswahl waren u. a. Innovation, Nachhaltigkeit und Studierendenbeteiligung. Darüber hinaus legte die Jury Wert auf die Übertragbarkeit der Ideen.

Bis zum 26. Januar haben die Antragsteller Zeit, ihr Projekt genauer zu beschreiben. Dann trifft sich die Jury erneut, um diejenigen auszuwählen, die eine Förderung erhalten. Wie viele Projekte gefördert werden, steht noch nicht fest. Starten werden die Projekte, abhängig von ihrem Vorbereitungsaufwand, im nächsten Sommer- oder im darauffolgenden Wintersemester. Um die Ideen in die Uni hinein zu verbreiten ist eine Tagung geplant, auf der die geförderten Gruppen ihre Lehrkonzepte vorstellen und diskutieren. Der Wettbewerb soll im nächsten Jahr wiederholt werden. *md*

Infos: www.rub.de/lehrreich



Brennpunkt Kultur: neues Graffiti an der Außenwand des Kulturcafés

Periphere Probleme

Die Außenwand am Kulturcafé hat sich verändert und verleiht der Ruhr-Universität einen weiteren farbigen Aspekt: Statt der üblichen Anzeigenplakate präsentiert sich nun am Kulturcafé ein aufwändiges mit Streich- und Sprühfarbe gestaltetes Wandbild. Sicherlich haben sich schon viele Passanten gefragt, woher diese Wandgestaltung stammt und was sie zu bedeuten hat. Sie ist das sichtbarste Ergebnis einer Initiative des Romanistikstudenten Daniel Ganzert, der in monatelanger Vorbereitung das Projekt „Periferia“ organisiert und Ende November 2008 schließlich durchgeführt hat.

Unter Schirmherrschaft von Prof. Dr. Gerald Bernhard und des Romanischen Seminars und unterstützt vom Rektorat und von zahlreichen Organisationen und Vereinen (Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität, Komitee der Italie-

ner im Ausland COMITES, Kulturbüro Boskop, die Firma Molotow als Hersteller von Graffiti-Produkten sowie der Verein University meets Querenburg UMQ), hatten Jugendliche aus italienischen und deutschen Vorstädten, allesamt soziale Brennpunkte, zusammen mit Schüler/innen und Studierenden aus ganz Nordrhein-Westfalen drei Tage lang Gelegenheit, periphere Wohnviertel und darin angesiedelte Probleme kennenzulernen und zu diskutieren. Dabei ging es einerseits um soziale und urbane Verwahrlosung, organisierte Mafiaklans, Jugendkriminalität, Gewalt und Drogen, andererseits auch um Alltag und Kultur. Süditalienische Sozialwohnsiedlungen wurden mit deutschen sozialen Brennpunkten wie der Hustadt verglichen und analysiert.

Neben Diskussionen und Präsentationen gab es Livekonzerte, Filmvorführ-

ungen, eine Foto- und Leinwandausstellung (GB, Ebene 02) und eben auch die aufwändige Gestaltung einer bisher grauen Universitätswand. Das großflächige Gemälde soll zeigen, wie man das Wissen der Straße mit dem Wissen der Hochschule vereinen und somit gegenseitige Vorurteile abbauen kann, und verdeutlichen, wie kooperativ sich Jugendliche aus sozial problematischen Vorstädten Neapels (Scampia), Palermos (ZEN), Kalabriens (San Luca), Roms (Tor Bella Monaca) und Bochums (Hustadt) zusammenfinden und ihre gemeinsamen Interessen austauschen können. Das positive Echo auf die Veranstaltung und das neue Wandgemälde können als gelungener Start für weitere Austauschprojekte von sozial benachteiligten Jugendlichen und Studierenden angesehen werden.

Daniel Ganzert/Gerald Bernhard

Orlando schlägt Charles k.o. (Wie es Euch gefällt)



Bühne frei für Jacques

Das Semester neigt sich seinem Ende, das Programm auf der Theaterbühne im Musischen Zentrum (MZ) läuft auf Höchststouren. Auf diese einfache wie mittlerweile hinlänglich bekannte Formel lässt sich das Geschehen im MZ alle halbe Jahre bringen. Also bringen wir. Und starten mit dem ersten Wochenende nach den Weihnachtsferien (10./11.1., 19.30 h, diese Uhrzeit gilt zugleich für alles, was folgt): Die freie Theatergruppe Theatralia gastiert dann ein zweites Mal in diesem Semester im MZ. Diesmal feiert ihre Inszenierung von „Drei Schwestern“ Premiere, das 1901 in Moskau uraufgeführte Drama von Anton Tschechow (Eintritt: 6 Euro/4 Euro ermäßigt).

Eine Woche später (17./18.1.) schauen the EDNA's wieder auf der MZ-Bühne vorbei. Nach „Suddenly, Last Summer“

feiert nun das Stück „Bed“ Premiere (wie gehabt auf Englisch). Damit wagt sich Truppe an das zeitgenössische britische Theater heran. In Jim Cartwrights Werk liegen sieben Menschen im Bett. Sie versuchen einzuschlafen, sie träumen, sie erinnern sich. In ihren Träumen und Albträumen denken sie an schmerzhaft Erlebnisse und drücken ihre Sehnsüchte aus. Vergangenheit und Gegenwart vermischen sich. Die Erinnerung ist bedrückend und befreiend zugleich (Eintritt: 5 Euro/3 Euro ermäßigt).

Vom 30.1.-2.2. wird das nebenan beschriebene MZ-Projekt 'AsYouLikeIT' erneut aufgegriffen. Die aktuelle Semesterproduktion der Studiobühne zeigt Shakespeares Komödie „Wie es Euch gefällt“ um die Wirrungen und Irrungen der Liebe: Acht junge Menschen sind

auf der Flucht. Verlorene, Suchende, Liebende treffen im Wald von Arden aufeinander: Celia liebt Rosalind. Auch Orlando liebt Rosalind. Obwohl diese sich als Mann verkleidet hat. Aber weiß das Orlando? Auch Phoebe liebt Rosalind. Gerade, weil die sich als Mann verkleidet hat. Aber das weiß Phoebe nicht. Silvius liebt Phoebe. Das weiß sie. Aber sie lässt ihn zappeln. Probestein und Käthchen lieben sich nicht, aber finden sich trotzdem. Und doch läuft auch Probestein hinter Rosalind her. Jacques hingegen liebt nur sich, für ihn ist das „ganze Leben eine Bühne“. Ach ja und seufz.....

Unter Leitung von Karin Freymeyer spielen Studierende aller Fachrichtungen „Wie es Euch gefällt“ im Theater des Musischen Zentrums (Eintritt frei). *ad*

Infos: www.rub.de/mz-theater

Tanzallianz

Ruhr-Uni und Folkwang Hochschule kooperieren bei einer Werkwoche zum Tanz

Kulturhauptstadtjahr und Universitätsallianz – beides Mal sitzen die größten Städte und Hochschulen des Ruhrgebiets gemeinsam im Boot. Aber auch jenseits der Initiativen für 2010 gab und gibt es Kooperationen: beispielsweise zwischen der Folkwang Hochschule und der RUB. Zurzeit wird eine Werkwoche zum Thema „Tanz Macht Raum – Raum Macht Tanz“ im Rahmen von „tanzplan essen 2010“ vorbereitet.

Die Werkwoche mit integrierter Tagung findet vom 22. bis 25. April 2009 in Bochum statt. Sie will sich dem Spannungsfeld von Tanz und Raum aus politischer, sozialer und ästhetischer Perspektive annähern. Teilnehmen werden angehende Choreograph/innen der Folkwang Hochschule sowie Studierende der Theaterwissenschaft (Schwerpunkt Tanztheater) der Ruhr-Uni. Der Werkwoche vorgeschaltet ist ein Seminar am Institut für Theaterwissenschaft der RUB: Im Wintersemester 2008/09 setzen sich die Bochumer und Essener Studierenden mit Fragen und möglichen Erscheinungsformen von Tanz und Raum praktisch wie theoretisch auseinander.

In der ersten Hälfte des Seminars haben die Teilnehmenden theoretische Texte behandelt, um sich mit dem Thema vertraut zu machen. In Gruppen haben die Studierenden zunächst Texte erarbeitet und diese anschließend vorgestellt. Neben der inhaltlichen Vermittlung der Texte war auch die Art der Präsentation von Interesse – von der künstlerisch-wissenschaftlichen Darstellungsform lecture performance bis hin zur technischen PowerPoint Präsentation. Abgeschlossen wurde der erste Seminarteil mit dem Besuch einer Tanzaufführung auf PACT Zollverein, die anschließend nach den im Seminar erarbeiteten Prämissen analysiert wurde.

Für den zweiten Teil des Seminars haben sich die Studierenden in Projektgruppen aufgeteilt, um eigenen Fragestellungen und Aspekten von Tanz und Raum nachzugehen und diese zu Projekten auszuarbeiten. Auch hier sind unterschiedlichste Beitragsformate ausdrücklich erwünscht – vom klassischen Vortrag bis zur Performance, vom Round-Table bis zum Poster oder zur Installation. Viele der teilnehmenden Studierenden reizt vor allem diese Kombination aus Theorie und Praxis: „Ich finde besonders klasse, dass theoretisches Wissen durch den Bezug zur Praxis intensiviert wird bzw. beides sinnvoll verknüpft wird“, erklärt Laura Richters, die an der RUB Germanistik und Theaterwissenschaft studiert.

Durchlässige Grenzen

An den ersten beiden Tagen der Werkwoche „Tanz Macht Raum – Raum Macht Tanz“ sollen die Arbeiten der Studierenden zum Abschluss gebracht und vor allem einem Publikum vorgestellt werden. Diesem Gesichtspunkt des Projekts misst die Seminarleiterin PD Dr. Monika Woitas große Bedeutung bei: „In meiner

bisherigen Lehrerfahrung an verschiedenen Universitäten habe ich festgestellt, dass Projekte, die über die sonstigen Anforderungen eines Seminars hinausgehen, Studierende in besonderer Weise motivieren. Das mag daran liegen, dass erarbeitetes Wissen häufig erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.“

Die an den beiden folgenden Tagen stattfindende Tagung soll aber nicht nur den Schlusspunkt eines intensiven Wissensaustausches bilden, sondern zugleich ein Plädoyer für die Durchlässigkeit von Räumen sein: „Die Werkwoche ist selbst ein offener Raum, der Wissensaustausch über oft noch undurchlässige Grenzen ermöglichen soll: zwischen den Disziplinen, zwischen Praxis und Theorie, zwischen Nachwuchs und Etablierten“, fasst Annette Hartmann das Konzept der Werkwoche zusammen, das die Bochumer Doktorandin und Lehrbeauftragte gemeinsam mit Dr. Monika Woitas erarbeitet hat. *ad*

Infos: tanzplan.essen-2010.de wird gefördert von Tanzplan Deutschland. Tanzplan Deutschland ist eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes; www.tanzplan.essen-2010.de.



Zu Besuch auf PACT Zollverein und sichtlich gut gelaunt: die Teilnehmer/innen des Seminars „Tanz Macht Raum – Raum Macht Tanz“

„AsYouLikeIT“

Ein gemeinsames Projekt der MZ-Arbeitsbereiche Fotografie, Bildende Kunst und Studiobühne präsentiert sich in den letzten Januartagen im Musischen Zentrum. „AsYouLikeIT“ weist als anglierter, aber nichtsdestotrotz eingängiger Titel auf ein völlig offenes Angebot für die im MZ engagierten Teilnehmer(-innen) hin, ihre ganz eigene künstlerische Aktivität in Bildern und Bühnenpräsenzen einem neugierigen Publikum ungefiltert vorzustellen.

Die visuellen Bereiche haben dazu die Ausstellungswände im MZ-Foyer freigeräumt. Weiße Wände sind geblieben. 1,40m x 1,40m hat jeder zu Verfügung, um sie kreativ und möglichst mit Anspruch zu füllen, 50 Teilnehmer haben sich angekündigt. „Wir wissen letztlich nicht genau, was kommt“, bekennen die Bereichsleiter für Fotografie und Bildende Kunst, Felix Freier und Heinrich Koch,

voller Neugierde auf das kreative Potenzial. Los geht's am Freitag, 23.1.2009, um 18.30 Uhr mit einer spektakulären Ausstellungseröffnung (die Ausstellung wird dann bis tief in das Sommersemester hinein zu sehen sein).

Am 24. und 25.1. steigt frei nach dem Projektmotto "AsYouLikeIT" ein 'Openstage' auf der Studiobühne: Wegen der steten Nachfrage kleinerer Ensembles, auch mal kleine Stücke auf der Bühne vor Publikum ausprobieren zu können, bietet die Studiobühne allen Theaterbegeisterten der RUB an, dies im unkonventionellen Rahmen auf der freigegebenen Bühne zu tun. Mit dabei sind Ensembles der Theaterwissenschaft, das Theater „undsowweiter“ und die Donnerstag-Ensembles der Studiobühne; die Koordination übernehmen hier Karin Freymeyer, Christian Quitschke und Christoph Todt (jeweils ab 19.30 Uhr, Eintritt frei).

TERMINE JANUAR 2009

Mehr unter www.rub.de/termine und unter <http://stud.rub.de/>

7.1., 18 h, HGR
Hörsaal City: „Algen – die Kohle der Zukunft – Photosynthese als Grundlage für Wasserstoffproduktion“, Infos: www.rub.de/hoersaal-city.
7.1., 18 und 20.30 h, HZO 20
Film „Step Brothers“; Infos zu allen Filmen: <http://skf.speutel.de/>
8.1. u. 13.1., je 18 u. 20.30 h, HZO 20
Film „Kirschblüten – Hanami“.

9.1., 21 h, Kulturcafé
Blues Session: Gast-Band und Open Stage. Infos: www.akafoe.de/kultur
10.1., 11 h, Museum Bochum
Saturday Morning Physics: „Von den ersten Galaxien zur Milchstraße: Galaxienentstehung und Entwicklung über 13 Milliarden Jahre“, Eintritt frei. Infos: www.physik.rub.de/dekanat.

11.1., 14.30 h, Kunstsammlungen
Führung: Am 2. Sonntag im Monat wird durch die Sammlung Moderne geführt. Infos: www.rub.de/kusa

12.1., 12 h, H-NB
Physik. Kolloquium: „Supercomputing“; Infos: www.physik.rub.de
13.1., 18.15 h, Apostelkirche
Uni-Gottesdienst: Es gestalten Prof. Dr. Peter Wick und Stadtkantor Arno Hartmann. Infos: www.rub.de/ev-theol/

14.1., 18 h, HGR
Hörsaal City: „Wer jagt wen – Dynamische Energiewirtschaft braucht neuen Rechtsrahmen“.

14.1., 20.30 h, Kulturcafé
Jazzsession: Boskop präsentiert zunächst ein Konzert, danach ist Session. Infos: www.akafoe.de/kultur

15. u. 20.1., je 18 u. 20.30 h, HZO 20
Film „Unter Kontrolle“: FBI-Agent jagt Serienkiller.

15.1., 20.30 h, Kulturcafé
Campus Club mit Domingo und From Major To Minor, Eintritt frei! Infos: www.akafoe.de/kultur

18.1., 14.30 h, Kunstsammlungen
Führung durch die Antikensammlung, Infos: www.rub.de/kusa.

19.1., 12 h, H-NB
Physikalisches Kolloquium: „Schwarze Löcher“; Infos: www.physik.rub.de

21.1., 18 h, HGR
Hörsaal City: „Autos ohne Benzin – Motoren für die Zukunft“.

22.1., 18 h, Mensa-Foyer
Lit:Lounge: Prof. Wolfgang Spickermann (Alte Geschichte) und Prof. Thomas Feltes (Kriminologie), Infos: www.akafoe.de/kultur

22.1. u. 27.1., je 18 u. 20.30 h, HZO 20
Film „99 Francs“: Satire.

22.1., 20 h, Audimax
Chorkonzert: Der Chor der Ruhr-Uni, die Bochumer Symphoniker sowie Solisten präsentieren das Oratorium „ELIAS“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Infos: www.rub.de/mz-musik

26.1., 12 h, H-NB
Physikalisches Kolloquium (heute mit der TU Dortmund): „Die Kraft des Lichts“; Infos: www.physik.rub.de

29.1. u. 3.2., je 18 u. 20.30 h, HZO 20
Film „The Dark Knight“: Batman Forever, sozusagen.

1.2., 14 h, Malakowturm
Führung durch die Ausstellung der Medizinhistorischen Sammlung. Infos: www.rub.de/malakow

1.2., 14.30 h, Kunstsammlungen
Führung durch die Antikensammlung zu einem Thema, heute: „Lampen, Leuchten und Laternen: Antike Beleuchtungsmittel in den Kunstsammlungen“. Infos: www.rub.de/kusa

Anzeige

Vom Keller in die Welt

RUB-Ausgründung TerraTransfer scheut sich nicht vor dem

Früher wurden von hier aus Kleidungsstücke in die ganze Welt geschickt. Heute sitzen in den weißen Büro- und Fabrikgebäuden in einem Wattenscheider Gewerbegebiet zahlreiche kleine Firmen. Auf einer der Eingangstüren klebt ein provisorisches Papierschild: TerraTransfer. Weitere Schilder führen die Besucher bis in den Keller des Gebäudes. Hinter dem Namen TerraTransfer verbirgt sich ein noch kleines Unternehmen, das Systeme für Umweltmessungen verkauft; 2007 mit Unterstützung von rubitec aus der RUB ausgegründet. Doch die Ziele der beiden Firmengründer Marcel Delker und Sven Schulz sind groß, an Optimismus und Ehrgeiz mangelt es nicht. Nur an der Einrichtung, da könnte man noch feilen.

Die Büroräume im Keller sind recht großzügig – auch deshalb, weil nicht viele Möbel drin stehen. Ein Konferenzraum mit Tisch und Stühlen, nebenan ein Büro mit Schreibtischen und weiter hinten noch eine kleine Werkstatt. Hier wird viel gearbeitet, das merkt man gleich. Für die Inneneinrichtung bleibt da vorläufig keine Zeit. In der Werkstatt greifen die beiden Geschäftsführer Marcel Delker und Sven Schulz, beide Diplom-Geographen, auch selber zum Werkzeug. Für die kleinen Stückzahlen, die sie im Moment produzieren, reicht der kleine Raum. Noch. Doch wenn der Business-Plan der beiden aufgeht, dann wird der Platz schon sehr bald eng.

Die Geschichte von TerraTransfer beginnt mit der Diplomarbeit von Delker und Schulz, die sie im Frühjahr 2007 an der RUB abgeschlossen haben. Vollautomatisierte Umweltmessnetze entwickeln, das war der Plan, der vielen potenziellen Kunden das Arbeitsleben erleichtern soll. Die TerraTransfer-Systeme gewährleisten

eine automatische und kontinuierliche Überwachung von Gewässerständen und anderen Umweltparametern. Ein großer Fortschritt, sagt Marcel Delker: „Bisher müssen Messwerte, zum Beispiel für Grundwasserstände, in der Regel manuell abgelesen werden. Man fährt also zur Messstelle hin, fährt wieder zurück, gibt die Daten in eine Tabelle ein und wiederholt das im nächsten Monat. Das ist mehr als aufwändig. Und eine zeitnahe Reaktion auf akute Änderungen im Grundwasserspiegel zum Beispiel ist da gar nicht möglich.“

Computer statt Handarbeit

Viele der rund 30.000 Gewässer-Messstellen allein in Nordrhein-Westfalen werden zurzeit gar nicht erst abgelesen, weil den Ämtern und Wasserverbänden die Kapazitäten fehlen. Die vollautomatisierte Variante von TerraTransfer schafft da Abhilfe. Die Messgeräte senden eigenständig – in einem vom Kunden bestimmten Zeitabstand – ihre Messdaten an einen Server, der entweder beim Kunden oder zentral bei TerraTransfer steht. So können die Kunden ihre Daten gleich abrufen und dementsprechend schnell auf Probleme reagieren. Kosten verursacht das System kaum, denn die Messgeräte arbeiten mit einem kleinen integrierten Modem, wie es in Handys zu finden ist. Jede Datenübertragung vom Messgerät zum Server über das Handynetz wird so von einem Prepaid-Handy-Konto abgebucht und kostet nur etwa einen Cent. Da können 15 Euro Guthaben auf der Handy-Karte durchaus einige Jahre reichen – und wer es verbraucht hat, lädt es einfach online wieder auf.

„Mit unserem System sind wir der Konkurrenz im Bereich Umweltmess-

systeme einige Jahre voraus. Die arbeiten mit älterer und langsamerer Technik, haben höchstens teilautomatisierte Systeme entwickelt“, erzählt Marcel Delker. „Uns war darum von vornherein klar, dass für unser Produkt ein Markt da ist.“ Dieser Markt ist sogar ziemlich groß. Mittlerweile hat TerraTransfer auch Messgeräte für Boden- oder Klimadaten entwickelt. Ingenieurbüros, die für ihre Planungen Informationen über die Bodenfeuchte brauchen, sind damit genauso potenzielle Kunden wie Wetterdienste, geologische Dienste, Stadtwerke, Schifffahrtsämter oder Wasserverbände. „Dieses breite Geschäftsfeld ist für uns ein weiterer Vorteil gegenüber der Konkurrenz, die sich eben stark auf Gewässerdaten konzentriert“, meint Delker.

Viele potenzielle Kunden

Trotz der Gründung im Jahr 2007: So richtig los ging es bei TerraTransfer erst vor einigen Monaten; da begann der Vertrieb der Messgeräte. Monatelang haben die beiden Diplom-Geographen und ihre wenigen Mitarbeiter dafür die Werbetrommel geschlagen, sich bei Wasserverbänden und Ämtern vorgestellt. Zugleich lief das Gründer-Stipendium EXIST aus, das TerraTransfer im ersten Firmenjahr unterstützt hat. Jetzt stehen Marcel Del-



Foto: TerraTransfer / Schulz

ker und Sven Schulz also ganz auf eigenen Füßen: „Dieses Jahr mit dem Gründer-Stipendium war gut für uns. Nicht nur um an unserem Produkt zu feilen, sondern auch um was über das Geschäft zu lernen. Uns ist klar, dass die Lernphase noch nicht vorbei ist, aber wir haben jetzt eine gute Basis.“

Diese Basis soll schnell ausgebaut werden; die Ziele sind groß. Schon in diesem Jahr wünschen sich die beiden Diplom-Geographen und Firmenchefs im Bereich Gewässermessnetze einen bundesweiten Marktanteil von 5 bis 10 Prozent. Doch wenn schon, dann richtig, scheint das Motto der beiden Neugründer zu sein. Allein mit dem deutschen Markt wollen sie sich nicht zufrieden geben. Ebenfalls in diesem Jahr ist ein Einstieg ins europäische Geschäft geplant, gemeinsam mit Vertriebspartnern, die sich auf dem Gebiet auskennen. Dass ihr Produkt auch international mithalten kann, davon sind beide überzeugt. Denn generell gilt Deutschland auf dem Gebiet der Umwelt-

messsysteme als Marktführer und hat somit einen guten Ruf in der Branche.

Einen kleinen Beweis für die Internationalität ihrer Firma haben Marcel Delker und Sven Schulz außerdem schon. Ihre Messgeräte haben es bereits ins Ausland geschafft; einige von ihnen stehen am Jangtse-Staudamm in China. Da ist der Optimismus des TerraTransfer-Teams also bei Weitem nicht unbegründet. „Außerdem“, ergänzt Marcel Delker, „wer nicht optimistisch ist, der sollte überhaupt nicht gründen.“

Wenn das mit dem Erfolg erst einmal geklappt hat, dann sollen übrigens bald weitere Mitarbeiter eingestellt werden, um das Team zu verstärken. Und vielleicht bleibt dann ja noch etwas Zeit und Geld übrig – für die Einrichtung.

Sarah Ziegler

Info: Die Firma im Netz: www.terra-transfer.de; Infos für angehende Unternehmensgründer bei der Gesellschaft für Innovation und Technologie der RUB rubitec: [/www.ruhr-uni-bochum.de/rubitec](http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubitec).



Foto: BMW Group

Auch mit 50 noch Kult: der Mini

Klein, kleiner, mini

Die Beatles saßen am Steuer, Michael Caine sowieso und auch Mr. Bean konnte sich dem Charme des Kleinen nicht erwehren. Gemeint sein kann an dieser Stelle nur der Mini – das britische Kultauto der Sechziger. In diesem Jahr feiert der kleine Flitzer seinen 50. Geburtstag.

Kulturwissenschaftler aus Bochum und Dortmund veranstalten zu seinen Ehren ein Mini-Event im Endstation Kino. Doch es soll nicht allein der fahrende Mini im Mittelpunkt stehen. Auch der tragbare Mini, den einst die britische Modeschöpferin Mary Quant etablierte, hat die Sechziger und die Briten entscheidend geprägt.

„Mini meets mini“ daher der Name des Events, das nicht nur der Feierlaune, sondern auch der Wissenschaft dienen soll. Das Phänomen Mini wird von allen Seiten beleuchtet: Warum waren beide Minis in den Sechzigern so revolutionär

und wie beeinflussten sie das Leben einer ganzen Generation?

Neben Fragenstellen ist auch Mitmachen unbedingt erwünscht. Während die Kreativen ihre Fantasie beim Puppenrock-Design mit Stoffresten und Nadel ausleben können, kann der Autofan beim Mini-Rennen Gas geben. Echte Minis kommen da natürlich nicht zum Einsatz. Die Mini-Miniaturausgaben rasen über die Carrera-Bahn.

Live-Musik aus den Sechzigern, Vorführungen und zwei Filmklassiker sollen das Programm abrunden. Und da werden auch die Beatles und der Mini wieder vereint werden – in ihrem legendären Film „Magical Mystery Tour“. Sarah Ziegler

Info: „Mini meets Mini“, 23. und 24. Januar 2009, Endstation Kino (Bahnhof Langendreer); los geht's am Freitag um 12 h, samstags um 9.30 h. Der Eintritt (außer für die Filmvorführungen) ist frei.

Richtig gewickelt

Fünf klappbare Wickeltische gibt es seit Anfang 2008 an der RUB: in der Bibliothek, im HZO, im Audimax, im FNO (Erdgeschoss) und in GB (02 Süd), jeweils in der Damen- und in der Herrentoilette. Seit Dezember gehört nun auch ein Still- und Wickelraum zur Ausstattung der familienfreundlichen Ruhr-Uni. Untergebracht ist er im zentral gelegenen FNO (Raum 01/147). Zusätzlich zur Wickelkommode mit Auflage gibt es hier auch einen Fläschchenwärmer, einen Wasserkocher, eine Spüle mit extra gelegtem Wasseranschluss und ein Sofa – ideal fürs Stillen mit oder ohne Flasche. Die Kleinkinder der RUB-Mitglieder dürften sich allerdings noch mehr über die Krabbel-

decke und das Spielzeug freuen. So können sie in Ruhe spielen, während die Eltern mal kurz am PC sitzen. Denn auch ein Computer-Arbeitsplatz gehört zur Einrichtung.

Der Still- und Wickelraum bietet Studierenden und Beschäftigten der RUB einen Ort, an den sie sich mit ihren Säuglingen zum Stillen bzw. Füttern, zum Wickeln und/oder für einen Moment der Zweisamkeit zurückziehen können. Der Raum ist sowohl funktional als auch gemütlich und vor allem kindgerecht. Vor allem die Kleinsten sollen sich ja darin wohlfühlen.

Die Ruhr-Universität trägt seit Mai 2006 das Zertifikat „Familiengerechte

Hochschule“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Im Zuge des Auditierungsprozesses wurde von einer RUB-internen Projektgruppe eine Liste mit familienorientierten Zielen und Maßnahmen entwickelt. Diese wurden in einer verbindlichen Zielvereinbarung mit der Hertie-Stiftung festgeschrieben. Um eine familiengerechte Infrastruktur an der RUB zu schaffen, wurde u. a. vereinbart, für ausreichende und gut zugängliche Still- und Wickelräumlichkeiten zu sorgen. ad

Infos: Theresa Schramke, Stabsstelle Organisation – Entwicklung – Beratung, Tel. -27655, E-Mail: Theresa.Schramke@uv.rub.de, Internet: www.uv.rub.de/oe



Foto: Sponnheuer

Auf dem Sofa: Stephanie Tapp füttert ihre zehn Monate alte Tochter Johanna